

n. 102, 35. a.

Yb
237

Beschreibung

Des

Musländischen Thiers

welches

zu Freyberg

in den ersten Tagen des Monats April 1747.

in Wiesemannischen Gasthof

zum güldnen Stern

lebendig von seinen Eigenthums-Herrn

vielen Leuten ist gezeigt worden.

Nebst

einigen historischen Anmerckungen

und Nachrichten.

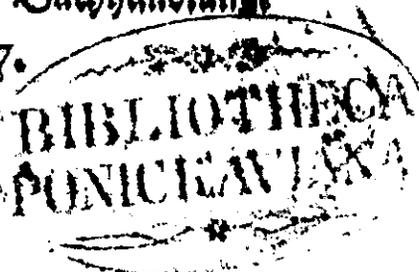
Freyberg,

in der Reinholdischen Buchhandlung.

1747.



4



Nachricht, welche den Zuschauern auf einen gedruckten Zeddel ausgetheilet worden.

S Ihre Abbildung von einem lebendigen Rhinoceros oder Nashorn, welches im Jahr 1741. als es 3. Jahr alt gewesen, durch den Capitain Douwemouth, aus Bengalen, in Holland übergebracht, und in Asia, im Gebiete des grossen Moguls, in der Landschaft Asem, gefangen worden. Dieß Wunderthier soll nach einiger Meynung, der Behemoth seyn, wovon gedacht wird im Buch Hiob am 40. v. 10. Dieses Thier ist anizo noch ein Kalb, dieweil es noch viele Jahre wächst, und die Thiere auf hundert Jahr alt werden. Es wieget anizo beynähe 5000. Pfund schwer, ist dunkelbraun, hat keine Haare, doch an den Ohren und am Ende des Schwanzes sind einige Härlein; auf der Nase hat es sein Horn, womit es die Erde sehr geschwinde umgraben kann, ist schnell im Laufen, kann schwimmen und tauchen, im Wasser, wie eine Endte, sein Kopf ist nach und nach vorne spitzig, die Ohren gleich eines Esels, die Augen nach Pro-

(2

portion

• Von dem Einhorn, and was man in der heiligen Schrift davon findet, s. die Freybergische Bibel Pf. 92, 11. † f. 511.
† S. die Freybergische Bibel Job 40, 10. † f. 232.

portion sehr klein, und kann nur über die Seite von sich absehen; Die Haut ist, als ob sie mit Schilden gedeckt, dieselben schlagen eine Hand breit über einander hin, sind zwey Zoll dicke, die Füße sind kurz und dicke, versehen mit drey Klauen. Dieß Thier ist auch ein grosser Feind von dem Elephanten, so daß wenn es ihn antrifft, denselben mit seinen Horn, unten in Leib stößet, auch aufreißet und tödtet. Zu täglicher Unterhaltung, frisset es 60. Pfund Heu, und 20. Pfund Brodt, und säuft 14. Eimer Wasser, und weil es nur 1. Monat alt gewesen, als es gefangen, so ist dasselbe so zahm, als ein Lamm. Es hat dieses Thier, wie es gar jung gewesen, zwey Jahr in denen Zimmern um den Tisch gelaufen, zur Curiosität, wo Damen und Herren gespeiset.

Anmerkungen.

Der ehemals sehr berühmte Jesuit Caspar Schottus, hat in seiner Physica Curiosa, II. Theil 8. Buch im Cap. 69. von diesem Thiere, folgende Nachricht gegeben: Dem Nashorn ist dieser Name von dem Horn, welches es auf der Nase trägt, beygelegt worden. Einige nennen es einen ägyptischen Ochsen, andere einen äthiopischen Stier. Plinius meldet im 8. Buch Cap. 20. daß es ein Horn auf der Nase habe,

habe, und nachdem es dasselbige an den Stellen gewesen, so bereite es sich zum Kampf mit seinem Feinde, dem Elephanten, und im Streit gehet es, größtentheils, auf dessen Unterleib zu, von welchen es wisse, daß er sehr weich sey. Alianus Buch 17. Cap. 44. saget, daß es überflüssig sey, dieses Thiers Gestalt zu beschreiben, als welche den Römern sehr bekannt war, weil dieses Thier sehr ofte auf der Schaubühne zu sehen. So viel meldet er nur, daß es auf der Nasenspitze ein sehr scharf Horn, und welches härter als Eisen, und dieses wege und scharfe es, an einem Stein, wenn es mit dem Elephanten streiten will, und unterkaufe ihn, unter seine Schienbeine, und zerreiße ihm dem Bauch, wenn aber das Nashorn, dem Elephanten, nicht zuvor komme, so werde es von seinen Rüssel ergriffen, hinangezogen, gehalten, und mit den Zähnen, als einer Säge zerschnitten, obgleich seine Haut so harte sey, daß sie schwerlich durch Pfeile durchdrungen werden könnte.

Von dem Horn dieses Thieres finden sich unterschiedene Meinungen. Tertullianus und andere, legen ihm nur eines; Martialis aber und einige andere, zwey Hörner bey. Einige setzen, dieses zwiefache Horn an dem Kopf, andere, eines in die Nase, und das andere, und kleinere, auf die rechte Schulter; einige setzen, alle beyde auf die Nase; noch andere, das grössere an die Nase, und das kleinere auf die Stirne.

Allein

Allein auch um die Gestalt des vornehmsten Hornes vergleichen sie sich nicht: denn etliche sehen das gerade Horn, als eine Pfeiffe an, dabey eine schwarze Linie durchgeheth; andere für ein gerades Horn, ohne Linie; andere für ein zurückgebogenes, noch andere für ein flaches.

Artemidorus, bey dem Strabo Geograph. 16. Buch saget, daß das Nashorn an der Länge, wenig unterschieden sey, von dem Elephanten, an der Grösse dem Ochsen gleich sey, an der Gestalt, am nächsten dem wilden Schwein, und habe es zwey Gürtel, auf dem Rücken, welche bis unter dem Leib hinunter gehen, der eine nach dem langen Halshaaren zu, der andere nach den Lenden zu. Jacob Bontius Histor. Natur. et Med. in 5. Buch c. I. welches von Abada, oder dem Rhinoceros handelt, meldet, daß er das Thier, wohl tausendmal, sowohl in sein Behältniß eingeschlossen, als auch in Wäldern auf der Weide gehen, gesehen, und sey es von Aschenschwarzer Farbe, einem glatten Leibe, oder welcher doch wenig Haare habe, die Haut sey ganz und gar runklicht, und mit Falten überzogen, daß es deswegen scheineth, als ob es mit lauter Schildern bedecket wäre. Das Fell sey dicke, daß man es kaum mit einem Japanischen Schwerdt durchschneiden könnte; Es habe einen Sau-Rüssel, welcher aber nicht so stumpf, wie dieser, sondern scharfer, und über den Nasen-Löchern, werde man das Horn gewahr, von welchen es den Namen

Namen habe, dieses Horn sey gemeinlich von schwarzer, oftmals von Aschermäßiger, bisweilen von weißer Farbe: an der Größe und Schwere des Körpers, gleiche es dem Elephanten, doch habe es kürzere Beine. Es sey ein ohnschädliches Thier, wenn es nicht aufgebracht wäre, alsdenn aber, sey es höchst grausam, nicht allein gegen diejenigen, welche es beleidigen, sondern auch gegen alles, was ihm entgegen kommt, dergestalt, daß es auch ganze Bäume, mit dem größten Gepraßle, darnieder werfe. Sobald es einem Menschen niedergeworfen, so belecket es ihn mit seiner scharfen Zunge, bis er todt, und alsdenn schabet es die Haut und das darunter liegende Fleisch, bis auf die Knochen ab.

Bontius führet an angebrachten Orte, folgendes an, welches mit einem *Secretario* ihrer Stadt, *Theodoro Gemming*, sich zugetragen. Als derselbe ohnlängst, nebst zwey andern, im Walde spaziren geritten, so stößt er von ohngefahr an einen sumpigten Ort, auf ein Nashorn, und sein junges, (denn dieses Thier, wühlet sich eben, so gerne in Koth herum, als die zahmen und wilden Schweine,) als diesen Menschen das Nashorn ansichtig ward, gieng es ganz langsam zurücke, und trieb sein junges vor sich her, nach dem Walde zu, und da dieses ein wenig herumsprang, und zurücke blieb, so trieb es die Mutter mit dem Rüssel fort. Unterdessen verfolgte einer, aus dieser Gesellschaft, aus Verwegenheit, das Thier zu Pferde, und schlug mit seinem ausgestreckten Japanischen Gewehr, auf dessen Hintertheile; allein, weil die Schläge wegen der dicken Haut nicht durchdrungen, so lieffen sich nur auf dem Rücken

Rücken, und dem Hintersten, etliche Stienen sehen, welches das Thier ganz geduldig vertrug, bis es, sein Junges, unter die Dornensträuche und Weidengebüsche verberget hatte. Denn alsdenn u. darauf wandte es sich geschwinde und mit grausamen Brüllen und Geräusche, gegen den Reiter, hielt ihn bey seinen Stiefeln, und zerbiß dieselbigen. Allein das Pferd, welches vielleicht klüger, als sein Reiter war, sprang zurück und ergriff die Flucht, und die wilde Bestie verfolgte dasselbe aus allen Kräften, riß mit erschrecklichem Gepraßle, die Bäume und was ihm auf dem Wege hinderlich war, darnieder. Als unser Reiter, an dem Ort kam, wo er seine Kammeraden verlassen, und das Thier diese erblickte, so verließ es jenen, und fiel diese andern an, welche seiner Wuth zu entgehen, zwischen zwey grosse Bäume sich verbargen, welche Bäume kaum zwey Schuh breit von einander stunden. Und entweder es ist durch dieses glückliche Schicksal, oder durch die diesen Thiere angeborne Furcht geschehen; das Thier suchte allein durch diese Oeffnung, mit äußerster Gewalt, sich einen Weg, und machte, daß die Bäume nicht anders, als Schilfrohr zitterten und bebeten; allein weil sie so dicke waren, so ward der Anfall des Thiers, mit seiner Stirne, zurückgehalten, und gleichsam gebrochen. Unterdessen hatte man Zeit, sein Geschosß loszudrücken, und die Bestie etlichemal, durch das Gehirne zu schießen, und auf solche Art, erlegten sie dieselbige, dabey etliche Mohren Knechte, welche Holz zu schlagen, von ihren Herren dahin geschicket waren, zu Hülfe kamen.

3/6 207 01



ULB Halle
002 184 680

3



2002